

# Ein Blick in die Vergangenheit

**Melchnau** Der Schlossberg war ein Zentrum des mittelalterlichen Hochadels. Heute sticht besonders die Burgruine Grünenberg heraus.



Vor zwanzig Jahren wurden die Arbeiten abgeschlossen — dabei wurde das Alte mit dem Modernen kombiniert. Fotos: Marcel Bieri

## Maximilian Jacobi

Die Burgruine Grünenberg in Melchnau ist, trotz ihrer Relevanz für die regionale Geschichte, heute wenig bekannt. Dabei ist die von dem gleichnamigen Adelsgeschlecht gegründete Burg nicht die einzige, die auf dem Schlossberg ihre Spuren hinterlassen hat. Die Überreste von drei ehemaligen Festungen zieren den sich hinter der Dorfkirche aufbauenden Schlossberg. Grundmauern sowie in den Sandstein gehauene Strukturen der Burg Langenstein und der Schnabelburg lassen sich neben der Ruine Grünenberg in dem verwunschen anmutenden Wald auf dem kleinen Berg entdecken.

«Beim Schlossberg handelt es sich um ein Zentrum des mittelalterlichen Hochadels», erklärt Andreas Morgenthaler, der Mitbegründer der Stiftung Burgruine Grünenberg Melchnau und gleichzeitig ihr Präsident ist. Gegründet wurde die Stiftung 1991, mit dem Ziel, die Ruine Grünenberg Besuchern zugänglich zu machen und die vorhandenen Überreste der einstigen Burg zu konservieren. Im Jahr 1992 begann man mit Ausgrabungs- und Sanierungsarbeiten, die bis 1999 andauerten.

## Viel Aufwand für den Verein

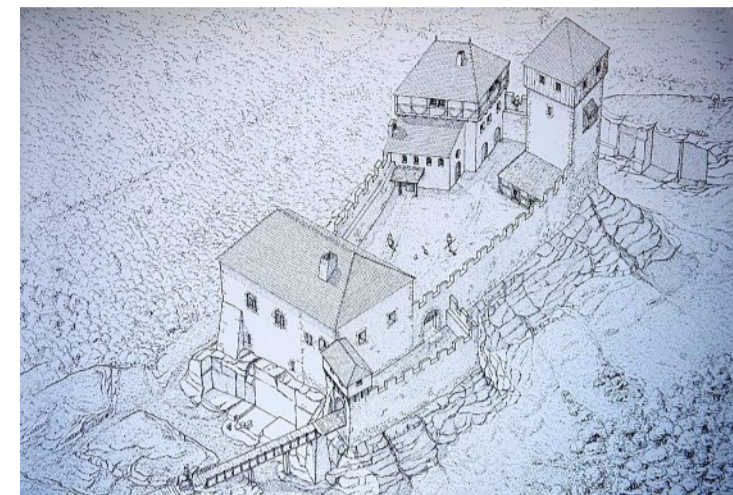
Auch noch zwanzig Jahre nach Abschluss der Arbeiten lädt die Burgruine Grünenberg Besucher zu Entdeckungstouren ein. Im-

merhin wurde dafür ein Gesamtbudget von knapp einer Million Schweizer Franken aufgewendet — offenbar eine Investition, die sich gelohnt hat. «Das Geld», das ist Morgenthaler wichtig, «kommt aber nicht aus den Taschen der Steuerzahler.» Die finanziellen Mittel der Stiftung wurden durch den Lotteriefonds des Kantons Bern zur Verfügung gestellt. Die Stiftung untersteht gleichzeitig der kantonalen Stiftungsaufsicht und ist dadurch verpflichtet, ihr Budget nur für den Erhalt der Ruine zu nutzen.

Der parallel dazu gegründete Verein Burgruine Grünenberg Melchnau ist unter anderem mit der Organisation von Anlässen betraut. Ausserdem wird die Rui-

ne und das auf dem Schlossberg angelegte Wegnetz jeden Frühling durch die rund 160 Mitglieder des Vereins geputzt und gepflegt. Eine Aktion, die ihren Aufwand wert zu sein scheint. In der Burgruine und im umliegenden Wald ist nicht der leiseste Hauch unerwünschten Abfalls auszumachen. Betreten wird die Burgruine so, wie es ihre ehemaligen Bewohner auch taten: über eine Brücke, die in eindrücklicher Höhe über den alten Burggraben führt. Die ehemalige Zugbrücke wurde allerdings durch eine weitaus stabilere Metallkonstruktion ersetzt.

Das Herzstück der Ruine stellt die dem heiligen Georg gewidmete, ehemalige Burgkapelle dar. Sie erhielt um 1270 einen Flie-



So könnte die Burg laut Andreas Morgenthaler früher einmal ausgesehen haben.

senboden aus roten Tonplatten aus dem Zisterzienserkloster in St. Urban. Um den unter Denkmalschutz stehenden Boden vor Wind und Wetter zu schützen, hat die Stiftung Burgruine Grünenberg Melchnau einen Schutzbau mit Glaswänden errichten lassen. Besucher können auf einen Lichtschalter drücken, um den reich verzierten Fliesenboden und Vitrinen mit archäologischen Funden zu begutachten.

Durch das Betätigen des Lichtschalters wird ein weiteres Highlight direkt unter den eigenen Füssen sichtbar. Denn vor der ehemaligen Kapelle liegt der Schacht des Sodbrunnens, der die einstigen Burgbewohner täglich mit frischem Wasser versorgte. Der 27 Meter tiefe Schacht liegt da wie das schwarze Tor zur Unterwelt und lässt einen bei dem Gedanken daran erschauern, das zum Schutz gelegte Metallgitter könnte unter den eigenen Füssen brechen. Doch natürlich bricht es nicht. Wie bei der Sanierung der Burgruine wurde auch bei der Gestaltung des Innenhofes auf stabile Konstruktionen gesetzt. So laden jetzt eine Feuerstelle und mehrere Sitzgelegenheiten den Besucher zum Verweilen ein.

«Rund 10'000 Besucher wurden 2015 und 2018 durch die Ak-

tion Kunst am Schlossberg ange-lockt. Ausserdem ist das heute meine 129. Führung in der Burgruine Grünenberg», berichtet Andreas Morgenthaler gegenüber dem Journalisten stolz. Das Interesse an der Burgruine sei also noch immer gross. Seien es nun Geschichtsinteressierte, Vereine, Wandergruppen, Hochzeitsgesellschaften oder Pfadfinderlager. Das nun seit zwanzig Jahren bestehende Angebot der Ruine Grünenberg werde rege genutzt.

Mehr Infos zur Ruine, zur Anreise und zu Führungen unter [www.gruenenberg.ch](http://www.gruenenberg.ch).

## Serie Perlen des Oberaargaus

**Serie** Gigantische Steine, verborgene Malereien, prunkvolle Schlosszimmer gibt es im Oberaargau zu entdecken. In loser Folge stellen wir an dieser Stelle ausgesuchte Baudenkmäler und Zeugnisse der Vergangenheit vor, die so in der Region einzigartig sind. (khl)

## Gott war da

**Langenthal** Auf der Bühne im ausverkauften Stadttheater stand kein geringerer als Gott. Das Publikum war von der Saisonöffnung begeistert.

Grosse Freude stand dem Theaterleiter Reto Lang am Samstagabend ins Gesicht geschrieben: «Volles Haus zur Saisonöffnung, das ist wunderbar.» Und nicht selbstverständlich, denn das Stück «Gott der Allmächtige – Jetzt spricht Gott!» ist zwar eine satirische Komödie, aber kein leichter Stoff. Sogar die Einführung mit Pfarrer Werner A. Sommer im Theater 49 war rekordverdächtig voll, es mussten kurzfristig noch zusätzliche Stühle herbeigeschafft werden.

Das Stück ist eine skurrile, aber philosophisch hochinteressante Fantasie: Gott hat die Nase voll und steigt vom Himmel herab, um die Schöpfungsgeschichte zu korrigieren und ein Update der zehn Gebote zu verkünden. «Darf man das?», fragte sich Pfarrer Sommer in der Einführung. Seine Antwort:



Uwe Schönbeck als Gott mit Erzengel Gabriel an seiner Seite. Foto: Daniel Fuchs

«Eher nein, aber irgendwie auch eher ja.» Schliesslich sei Gott immer noch omnipräsent, auch wenn tiefe Gläubigkeit heute eher die Ausnahme sei. «Für die meisten Menschen ist Gott immer noch ein Geländer fürs Leben und für schwierige Zeiten», sagte der ehemalige Langenthaler Pfarrer.

David Javerbaum ist ein amerikanischer Comedyautor, er gewann 13 Emmy Awards und betreibt den Twitter-Account @TheTweetoGod mit sechs Millionen Followern. Sein Stück «Gott der Allmächtige – Jetzt spricht Gott!» wurde am Broadway in New York mit grossem Erfolg uraufgeführt. «Wir brauchen einen menschlicheren Gott», lässt er seinen Protagonisten auf der Bühne sagen und unterlegt dieses Ansinnen mit träfen Spässen. Zum Beispiel

diesem: «Was war zuerst, die Henne oder das Ei? Weder noch – zuerst war der Hahn.»

Hauptdarsteller Uwe Schönbeck spielte seine Rolle als Gott in dem 90-minütigen Stück mehr oder weniger als Monolog. Den mit religionsgeschichtlichen Details, die es schliesslich zurechtzurücken galt, dicht gepackten Bühnertext zauberte er in einer komödiantischen Glanzleistung auf die Bühne.

Auch wenn die Pointen in hoher Kadenz in den Saal prasselten, machte der stimmungsgewaltige Schönbeck – in Gestik, Mimik und Timing – jeweils aus jeder Einzelnen ein Kleinod. Über die Schöpfung zum Beispiel: «Es war schwierig, es war anstrengend. Berge kneten, Täler schnitzen.»

**Christian Röthlisberger**